

Sonja Keller

Was tun mit «überzähligen» Kirchenbauten?

Kirchliche Strategien und Lösungen in der Schweiz

Im Umgang mit kirchlich nicht mehr benötigten Kirchengebäuden lassen sich Parallelen zwischen der evangelisch-reformierten und der katholischen Kirche beobachten, wobei die lokale territoriale Organisation der Kirche mit gemeindeübergreifenden Liegenschaftsstrategien verbunden wird.

Hintergründe zur Umnutzung von Kirchen

Im Zusammenhang mit Kirchenumnutzungen ist vielfach von «überzähligen» oder «überflüssigen» Kirchengebäuden die Rede, womit darauf hingewiesen wird, dass gegenwärtig mehr Kirchengebäude bestehen, als für kirchliche Zwecke benötigt werden. Im Zuge des statistisch signifikanten Rückgangs der Kirchenmitgliedschaft in beiden Landeskirchen kam es in Städ-

ten und Regionen zum Zusammenschluss von Gemeinden. Diese auf finanziellen Erwägungen und Reformen beruhenden Zusammenlegungen von Kirchgemeinden haben das Phänomen «überzähliger» Kirchenbauten evident gemacht. Das Zuviel an Kirchengebäuden beruht damit nicht auf theologischen, öffentlichen oder städteplanerischen Einwänden gegen Kirchengebäude, sondern weitgehend auf finanziellen kirchlichen Erwägungen. Aus dieser Gemengelage gehen



auch die Initiativen hervor, die sich mit dem Erhalt von Kirchengebäuden durch neue Nutzungen beschäftigen.¹

In diesem Beitrag werden die Rahmenbedingungen für Kirchenumnutzungen, die theologischen Grundlagen und zwei aktuelle Beispiele für den Umgang mit «überzähligen» Kirchengebäuden skizziert. Es wird damit aufgezeigt, dass gegenwärtig trotz unterschiedlicher Kirchenraumverständnisse die evangelisch-reformierte und die katholische Kirche auf erstaunlich ähnliche Strategien im Umgang mit solchen Bauten in urbanen Gebieten zurückgreifen.

Rahmenbedingungen für die Umnutzung von Kirchen in der Schweiz

Aussagen über den Umgang mit «überzähligen» Kirchengebäuden in der Schweiz stellen zwangsläufig Verallgemeinerungen dar, da die Voraussetzungen für Kirchenumnutzungen markant voneinander abweichen, wie folgende sechs Punkte verdeutlichen:

Erstens variieren die Finanzierungsformen und damit auch die Finanzstärke der Kirchgemeinden und der Landeskirchen aufgrund un-

terschiedlicher Verhältnisse zwischen Kirche und Staat zwischen den Kantonen stark.² Die Finanzierung kirchlich nicht mehr benötigter Bauten stellte sich damit lokal ungleichzeitig als herausfordernd dar. *Zweitens* lässt sich der Rückgang der Kirchlichkeit in der ganzen Schweiz für beide Landeskirchen konstatieren, wobei er in Städten und urbanen Regionen besonders ausgeprägt ist. Aufgrund der Vielzahl von Kirchengebäuden in Städten ist das Problem «überzähliger» Kirchengebäude dort besonders virulent. *Drittens* bestehen signifikante theologische Unterschiede zwischen dem evangelisch-reformierten und dem römisch-katholischen Verständnis der Funktion und der Eigenart der Kirchengebäude. *Viertens* erweisen sich die rechtlichen Grundlagen für Kirchenumnutzungen als komplex, da die Kirchen oftmals den Pfarreien oder Kirchgemeinden gehören, aber nicht ohne Zustimmung des Bischofs oder des Kirchenrats umgenutzt werden können.³ *Fünftens* unterscheiden sich die Kirchengebäude in ihrer äusseren und inneren Gestaltung und damit auch hinsichtlich ihrer erweiterten Nutzbarkeit beträchtlich voneinander. *Sechstens* sind die beiden Volkskirchen in hohem Masse lokal und regional organisiert. Strategi-

Die St. Markus-Kirche in Basel soll einer Überbauung weichen – vom Abriss sind immer wieder moderne Kirchen betroffen, die sich geringerer Beliebtheit als historische und historistische Kirchenbauten erfreuen.
Fotos Michael Peuckert





Beim Umbau des Pfarreizentrums St. Josef zum Quartierzentrum «Der MaiHof» wurde die Gebäudehülle dezent modernisiert (Bild unten nach der Sanierung).
Fotos Therese Bütler

sche Entscheide, wozu auch die Umnutzung von Kirchengebäuden gezählt werden kann, werden in Kirchenpflegen und Synoden getroffen und folgen nur bedingt «übergeordneten» Richtlinien. Trotz dieser komplexen Leitungsstruktur lassen sich gegenwärtig bei der katholischen und der evangelisch-reformierten Kirche ähnliche Herangehensweisen beobachten.

Theologische Perspektiven auf die Umnutzung von Kirchen

Eine protestantische Theologie des Kirchenraums ist trotz des Booms, den das Thema aufgrund der Umnutzungsdebatte seit über 20 Jahren erfährt, in der evangelischen Theologie nur in Ansätzen entstanden. In der Debatte über die Umnutzung kommt den diversen kirchlichen

Empfehlungen zum Umgang mit Kirchengebäuden, wie sie etwa auch der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) 2007 herausgegeben hat, eine grosse Bedeutung zu.⁴ Ausgangspunkt solcher Orientierungshilfen ist vielfach die von Martin Luther und Heinrich Bullinger formulierte reformatorische Feststellung, dass Gott nicht in den Kirchen wohne, sondern diese allein für Menschen erbaut werden. Die Kirchengebäude sind demnach zuallererst profane Räume der Verkündigung. Obschon Kirchengebäude nicht im Fokus der Reformatoren standen, hat diese reformatorische Spitze eine weite Verbreitung gefunden und es erschwerte, den Bedeutungsüberschuss und die Vieldeutigkeit der Kirchengebäude, die für das gesellschaftliche Interesse am Erhalt entscheidend sind, theologisch zu fassen. Die reformatorische Betonung der Funktionalität der Kirchen legt auch keine Grundlage für die Bewertung verschiedener Handlungsoptionen, weshalb die auch in der Schrift des SEK vorgenommene Priorisierung der Optionen eher religionspolitischen als theologischen Positionen verpflichtet ist.

Die von der Schweizer Bischofskonferenz herausgegebenen «Empfehlungen für die Umnutzung von Kirchen und von kirchlichen Zentren» sind – hinsichtlich der faktischen Empfehlungen – denen des SEK nicht unähnlich, trotzdem es sich gemäss dem katholischen Verständnis bei Kirchen um heilige Orte handelt.⁵ Diese Empfehlungen aus dem Jahr 2006 orientieren sich an der Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz von 2003, wobei sie sich als Denkanstösse verstehen und auf den Codex Iuris Canonici (CIC) rekurrieren. In diesem Dokument wird die Notwendigkeit eines sorgsam Vorgehens bei Umnutzungen betont, wobei der symbolischen Bedeutung des Kirchengebäudes Rechnung getragen wird, womit auch diese Empfehlungen kirchenpolitischen Überlegungen verpflichtet sind. Die Nutzung durch anderssprachige katholische Gemeinschaften – und damit ihre fortgesetzte kirchliche Nutzung – wird gegenüber anderen Nutzern und Nutzungsoptionen vorgezogen. Die Empfehlungen betonen das Potenzial der Kirchengebäude als Orte der Begegnung, was in die Überlegungen zur Umnutzung von Kirchen unbedingt einfließen sollte.

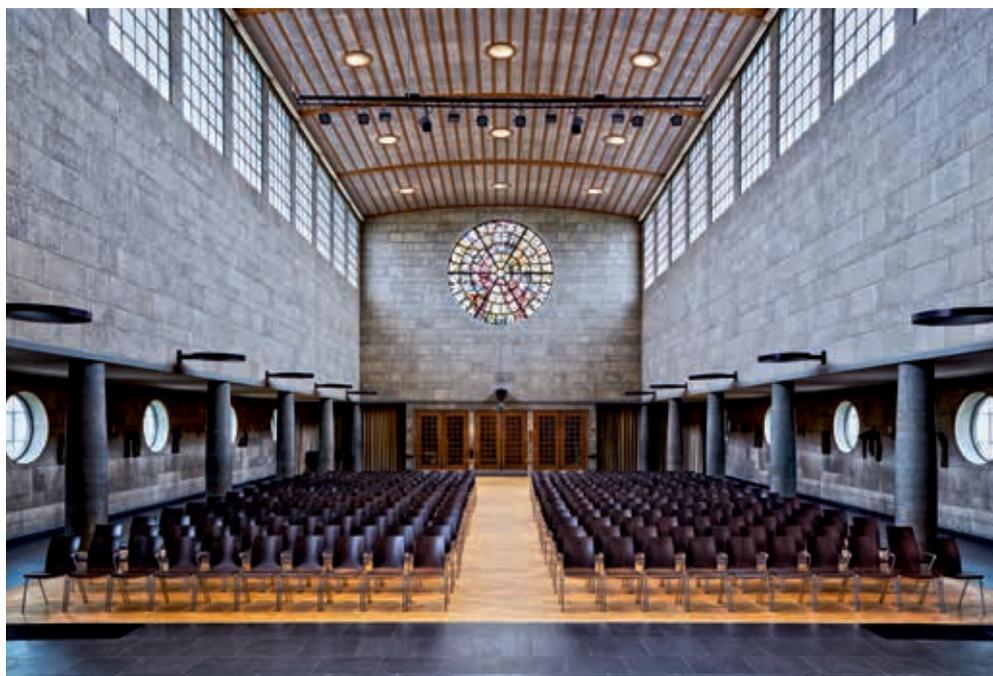
Perspektiven kirchlicher Liegenschaftsstrategien

Trotz der beschriebenen und in verschiedener Hinsicht gravierenden Unterschiede bezüglich der Voraussetzungen zur Umnutzung von Kirchengebäuden zeigen die Umnutzungsprakti-

ken zwischen den Konfessionen deutliche Parallelen. Durch Zusammenschlüsse von Gemeinden sind in verschiedenen schweizerischen Städten kirchliche Verwaltungseinheiten entstanden, die eine ganze Stadt umfassen. Diese grösseren Gemeindeverbände haben die Perspektive auf die Umnutzung von Kirchengebäuden verändert: Es ist möglich geworden, das Aufgeben einer Kirche als exklusiver Gottesdienstraum im Rahmen einer gesamtstädtischen Gemeindeorganisation und ihrer Liegenschaftsstrategien zu entwickeln. Ein solches Vorgehen lässt sich beispielsweise in der katholischen Kirche in Luzern oder bei den reformierten Kirchen in Basel und Zürich beobachten. Der Perspektivwechsel hat zur Folge, dass ein «überzähliges» Kirchengebäude nicht mehr als singuläre lokale Herausforderung, sondern als Objekt in einem weiteren städtischen Liegenschaftsportfolio wahrgenommen und im Rahmen einer «übergeordneten» Strategie betrachtet werden kann. Anhand zweier exemplarischer Beispiele soll diese Herangehensweise kurz skizziert werden:

«MaiHof» heisst das bauliche Ensemble der Pfarrei St. Josef-Maihof in Luzern. Die 2013 sanierte Maihofkirche aus dem Jahr 1941 wurde auf der Grundlage der Strategie für die Liegenschaften des Verwaltungsvermögens der Katholischen Kirchgemeinde Luzern saniert.⁶ Der Umbau basiert auf mehreren strategischen Gesichtspunkten, wobei rückläufige Mitgliederzahlen, die Quartiersituation und das Profil der Pfarrei im Fokus stehen. Das Konzept sollte demnach zukunftsfähig sein, die Zusammenarbeit der Pfarrei im Quartier befördern, den Haushalt entlasten und eine Flexibilisierung der Nutzung der Räume ermöglichen. Im Rahmen der Sanierung wurde der Kirchenraum zu einem Mehrzwecksaal umfunktioniert, der seiner besonderen architektonischen Gestalt Rechnung trägt. Für die Nutzung der Räume als offener Begegnungsort entstanden im Pfarreiheim verschiedene vermietbare Säle und Gruppenräume sowie ein Bistro und eine moderne Küche. Der MaiHof ist neben den baulichen Massnahmen, die ergriffen wurden, um ihn mehrfach zu nutzen, ein Beispiel dafür, wie eine Liegenschaftsstrategie mit Quartierbedürfnissen und der weiteren Öffnung der Pfarrei verknüpft werden kann.

Das Aufgeben der Kirche St. Markus in Basel geht auf die Reorganisation der Reformierten Kirchgemeinde Kleinbasel zurück, die in den «Perspektiven 15» vom Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt beschlossen und von den Stimmberechtigten 2008 an der



Urne bestätigt wurde.⁷ St. Markus wurde 1932 fertiggestellt und in den 1980er Jahren renoviert. Seit 2012 wird die Kirche nicht mehr als Gottesdienststätte der reformierten Kirche verwendet und wurde zwischenzeitlich an die serbisch-orthodoxe Kirche vermietet. Diese Aufgabe der Kirche beruht auf einer gesamtstädtischen territorialen Organisation der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, verbunden mit Überlegungen zur Nutzung der kirchlichen Liegenschaften. Vorgesehen ist der Abriss der Markuskirche, um an dieser Stelle Wohnhäuser mit zwanzig Mietwohnungen und ein Parkhaus zu bauen. Im neuen Gebäudekomplex ist zudem ein ökumenisch genutztes Gemeindezentrum geplant. Durch den geplanten Neubau sollen die Sanierung und der Unterhalt der Markuskirche wegfallen und durch die Woh-

Durch die flexible Bestuhlung wurde aus der Kirche ein Mehrzwecksaal (Bild unten nach der Sanierung).
Fotos Therese Bütler



Vielfältig genutzte Innenräume nach der Sanierung: oben der Saal des Pfarreizentrums, unten das Café. Fotos Therese Bütler

nungen eine neue Einnahmequelle erschlossen werden.

Diese beiden exemplarischen Beispiele verweisen auf die Entwicklung «überzähliger» Kirchengebäude: Sie sind nicht mehr Einzelfälle, sondern werden im Zusammenhang mit der Entwicklung der Kirchen in einem grösseren Gebiet und im Hinblick auf eine kirchliche Liegenschaftsstrategie betrachtet, wobei deutlich wird, dass sich konfessionelle Unterschiede nivellieren.⁸ ●

Anmerkungen

- 1 Exemplarisch hierzu das Projekt KunstKlangKirche in der Kirche Auf der Egg in Zürich.
- 2 Vgl. Streiff, *Kirchenfinanzen in der pluralistischen Gesellschaft*. S. 25ff.
- 3 Vgl. zu den unterschiedlichen rechtlichen Rahmenbedingungen für die Aufgabe und Umnutzung von Kirchengebäuden: Pahud de Mortanges. «Die Normen des katholischen und evangelischen Kirchenrechts für die Umnutzung von Kirchen».
- 4 Vgl. Markus Sahli, Matthias D. Wüthrich. *Wohnung Gottes oder Zweckgebäude?*
- 5 Vgl. Schweizer Bischofskonferenz. *Empfehlungen für die Umnutzung von Kirchen und von kirchlichen Zentren*.
- 6 Vgl. Katholische Kirchgemeinde Luzern. *Strategie Liegenschaften des Verwaltungsvermögens*. Katholische Kirchgemeinde Luzern. «Der MaiHof». *Pastorales und bauliches Konzept für die Zukunft der Pfarrei St. Josef-Maihof*. S. 2–5.
- 7 Vgl. Kundert, Labhart. *Perspektiven 15*.
- 8 Eine die Gemeindeentwicklung und das Liegenschaftsportfolio verbindende gesamtstädtische Strategie entsteht zurzeit auch in der reformierten Kirche in der Stadt Zürich.

Literatur

- Katholische Kirchgemeinde Luzern. «Der MaiHof». *Pastorales und bauliches Konzept für die Zukunft der Pfarrei St. Josef-Maihof*. 2011. www.kathluzern.ch/fileadmin/user_upload/Files/Dokumente/Konzept-Der_MaiHof_.pdf (5.3.2016).
- Katholische Kirchgemeinde Luzern. *Strategie Liegenschaften des Verwaltungsvermögens*. 2011. www.kathluzern.ch/downloads/geschaefte-des-grossen-kirchenrates.html (5.3.2016).
- Lukas Kundert, Susi Labhart. *Perspektiven 15*. 2007. www.erk-bs.ch/perspektiven-15 (5.3.2016).
- René Pahud de Mortanges. «Die Normen des katholischen und evangelischen Kirchenrechts für die Umnutzung von Kirchen». In: René Pahud de Mortanges, Jean-Baptiste Zufferey (Hrsg.). *Bau und Umwandlung religiöser Gebäude. Le patrimoine religieux face à l'immobilier et la construction*. Zürich 2007, S. 183–199.
- Markus Sahli, Matthias D. Wüthrich. *Wohnung Gottes oder Zweckgebäude? Ein Beitrag zur Frage der Kirchenumnutzung aus evangelischer Perspektive* (SEK-Impuls 4). Bern 2007.
- Schweizer Bischofskonferenz. *Empfehlungen für die Umnutzung von Kirchen und von kirchlichen Zentren*. Freiburg i.Ü. 2006.
- Stefan Streiff. *Kirchenfinanzen in der pluralistischen Gesellschaft. Die Einnahmen reformierter Kirchen in der Schweiz aus theologischer Perspektive* (Freiburger Veröffentlichungen zum Religionsrecht 22). Zürich 2008.

Zur Autorin

Sonja Keller wurde mit einer Untersuchung zur Umnutzung und Wahrnehmung von Kirchengebäuden in urbanen Gebieten in praktisch-theologischer Perspektive (erscheint 2016 bei De Gruyter) an der Universität Zürich promoviert und ist Juniorprofessorin für Praktische Theologie an der Universität Hamburg.
Kontakt: sonja.keller@uni-hamburg.de

Résumé

Que faire des églises «surnuméraires» de Suisse ?

Il existe, dans la manière d'aborder la question du sort des églises désaffectées, des parallèles entre les Eglises évangélique réformée et catholique suisses, l'organisation territoriale locale de l'institution étant, dans les deux cas, liée à des stratégies immobilières supracommunales. Ces nouveaux concepts ont été développés suite au recul considérable de l'effectif des deux Eglises nationales. Les fusions de paroisses auxquelles il a été procédé pour des raisons financières ont mis en évidence le phénomène des églises «surnuméraires».

Le présent article décrit les conditions – variables – qui pèsent sur les reconversions d'églises, se penche sur les fondements théologiques de ces réaffectations et esquisse les tendances actuelles à l'aide de deux exemples : l'église catholique du Maihof à Lucerne et celle, évangélique réformée, de Saint-Marc à Bâle. Ces deux cas montrent clairement que, malgré leur conception très différente de l'espace de culte, les deux

Eglises nationales adoptent aujourd'hui des stratégies étonnamment similaires pour réaffecter les églises «surnuméraires» en milieu urbain.

Riassunto

Che fare con gli edifici di culto «in eccesso» in Svizzera?

Di fronte alla questione degli edifici di culto non più utilizzati come tali, le attitudini della Chiesa evangelica riformata e quelle della Chiesa cattolica rivelano dei parallelismi. L'organizzazione territoriale locale della Chiesa viene iscritta in strategie immobiliari che si estendono oltre i confini comunali. Lo sviluppo di questi nuovi concetti è riconducibile alla significativa diminuzione dei membri di entrambe le Chiese nazionali: le fusioni dei comuni parrocchiali, dovute a considerazioni e a riforme di ordine finanziario, hanno reso evidente il fenomeno degli edifici di culto «in eccesso».

Il contributo delinea le premesse per la riconversione degli edifici di culto, tenendo conto dei principi teologici, e illustra le tendenze attuali sulla base di due esempi, la chiesa cattolica di S. Giuseppe im Maihof a Lucerna e la chiesa evangelica riformata di S. Marco a Basilea. I due casi rivelano come nelle regioni urbane, nonostante la diversa concezione dello spazio di culto, entrambe le Chiese nazionali adottino strategie sorprendentemente affini in materia di edifici di culto «in eccesso».

Stuck- und Putzrestaurierung

- Untersuchung
- Dokumentation
- Konzepterarbeitung
- Expertisen
- Konservierung
- Beratung
- Restaurierung
- Stuckaturen und Oberflächen

Kradolfer
GIPSERHANDWERK

Gipsergeschäft
Kradolfer GmbH

8570 Weinfelden
Telefon 071 622 19 82
www.kradolfer.ch